Fortsetzung vom Nro. 51 vorigen Jahrgangs

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **3 (1790)**

Heft 4

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-820311

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.
Samstag den 23ten Jänner, 1790.
Nro. 4.

Fortsetzung vom Nro. 51 vorigen Jahrgangs.

Non in persuasibilibus humanæ sapientiæ verbis, sed in Ostensione spiritus & veritatis.
S. Paul.

Der Orden der mindern Brüder des H. Franz hat von jeher gute Prediger geliefert. Dadurch hat er der Kirche, und sich selbst vielen Nutzen verschaft. Er weiß sich auch in unserm unreligiosen Jahrhunderte durch dieses Verdienst in Ansehen zu erhalten. So gar an Orten, wo man viel von Bevölkerung, Thätigkeit, Staatsekonomie und anderen Modewörtern politisch kannengiesset, bleibt er in seinem Wohlseyn — macht sich sogar nothwendig, wenn ein Theil der Weltgeistlichkeit auf Polstern ruht, und seine erste, erhabneste Bestimmung verkennt.

In der That welche Bestimmung kann erhabner seyn, als die: das Wort Gottes zu verkündigen. Gehet hin in alle Welt, prediget das Evangelium. So sprach der Gottmensch zu seinen Bothen, und in Ihnen zu allen Priestern. Hier theilte der göttliche Stifter unsrer Religion seine Brevets aus; wer keines

von diesen aufzuweisen hat, dem mag es schwer fallen, seinen Beruf zu beweisen. Prediget das Evangelium, verkündiget allen Geschöpfen das Reich Gottes, ihre Erlösung, und ihr ewiges Heil. Lehrt sie die Wahrheiten, die ein Gottmensch selbst als das erste Beyspiel und Muster der Prediger verkündigt. Himel! welch eine Würde, von Gott geschickt, Gotteslehren, Gott nachzupredigen, wer diese erhabne Würde verkennt, ist nicht werth ein Priester Gottes zu seyn — ist werth wie Judas, seinen Geldbeutel anzulächeln, oder Hähne zu kappen.

Von dem Gefühle dieser hohen Bestimmung durchdrungen, bildete sich Braunstein frühe zum Predigtamte. Er studirte den Geist des alten und neuen Gesetzes. Er wußte zu wohl, daß die H. Schrift die erste und reichhaltigste Quelle alles Predigens, alles Unterrichtes, alles Lehrens ist. Er wußte, daß der Geistliche, der sich dieses göttliche Buch, dieses einzige Buch, dieses Buch der Weißheit Gottes, nicht zum Handbuche macht, immer trocken, immer verlegen ist. Er wußte, daß man durch andere Mittel ein Deklamator, aber durch die H. Schrift ein ächter Prediger des Evangeliums werde. Dessen ungeachtet vernachläßigte er nie das Studium der ersten Kirchenväter, und betrachtete eine gründliche Lesung derselben als eine der trefflichsten Hilfsquellen für den Prediger. Die Schriften dieser ersten Nachfolger der Apostel bleiben immer die wahrste Auslegung und die schönste Anwendung der H. Schrift.

Die

Die Kirchengeschichte, die so unendlich viele, und herrliche Muster jeder Tugend liefert, studierte er nicht nur zum Behuf der Gottesgelehrheit, sondern als ein nothwendiges Hilfsmittel eines Predigers. Wenn sie der Theolog als das Archiv des neuen Gesetzes brauchet, um den augenscheinlichen Beystand des Gottmenschen seiner Kirche zu beurkunden, so benutzt sie der Prediger als die schönste Sammlung von Beyspielen, die oft mehr als alle Vorschriften auf den Menschen wirken. Die Gottesgelehrtheit suchte Braunstein so viel möglich für das Predigtamt anwendbar zu machen. Er wußte, daß denjenigen, die den meisten Nutzen aus den Predigten schöpfen, nichts durch feine, metaphysische Spekulationen gedient ist, sondern durch einen leichtfaßlichen, aber doch gründlichen Unterricht.

Durch diese, und noch andere minder wesentliche Hilfsmittel ausgerüstet tratt nun Braunstein als Prediger auf. Die Gelegenheit konnte ihm als einer aufblühenden Hoffnung seines Ordens nie fehlen.

Die Ehre Gottes und der Nutzen seiner Zuhörer waren seine erste und einzige Absicht. Er suchte nie sein eignes Lob. Er hätte es als eine Entweihung dieses erhabneren Amtes, für eine Art Sakrilegium angesehen, das Wort Gottes als ein Mittel zu gebrauchen, sich Nutzen zu erwerben, und anstatt Gottes Ehre zu befördern, seine eigne zu suchen. Als ein demüthiger Religios mußte er jene schwarzen Seelen verabscheuen, die zwar Gottes Ehre immer im Munde führen, aber sich an seine Stelle setzen, die eine

Lehre predigen, die mehr diejenigen demüthigt, die sie anhören, als die, welche sie verkündigen.

Sein Stoff war immer brauchbar, nützlich, würdig. In jeder Rede wählte er zum Hauptzweck eine einzige Wahrheit, aber eine Hauptwahrheit, die für seine Zuhörer wichtig und unterrichtend war. Er verkaufte keine so genannten neue Wahrheite, gerade als könnte eine Wahrheit anders neu seyn, als in dem Gehirne desjenigen, der sie dafür ausgiebt. Er wußte, daß alles was ein Prediger sagen kann, bereits seit 18 Jahrhunderten gesagt, und wieder gesagt, und tausendmal gesagt worden; er wußte, daß nur das eigentlich Wort Gottes heissen kann, was sich auf die Lehre Jesu Christi gründet, und daß alles übrige nur Flickwerk menschlicher Hände ist. Seine jedesmalige Hauptwahrheit behandelte er mit aller Gründlichkeit. Er verband immer mit der Sittenlehre und der Gottesgelehrtheit eine richtige, helle, populäre Vernunftlehre. Er lachte einmal hell auf, als ihm ein alter Prediger behauptete: man könne auch ohne Vernunftlehre ein guter Prediger seyn.

So wenig nun auch ein Verkündiger des Wort Gottes etwas Neues sagen kann, so sind doch der Arten das Alte zu sagen erstaunlich viel. Freylich mag bey jedem Auditorium nur eine einzige die beste seyn. Aber welche ist diese? — Jesus lehrte durch Wunder, Beyspiel, und Parabeln. Die Apostel lehrten durch Wunder, Beyspiel, und herzdurchschneidende, meistens sehr kurze Anreden. Die H. Väter folgten

meistens ihrem Beyspiel, redten zum Volke durch Homilien. Wie man im mitlern Zeitalter gepredigt, weiß ich nicht. Seit der Herstellung des Geschmacks predigt man meistens durch Reden, die wie die Diskurse der Heyden, ein Exordium, Proposition, dann zwey, höchstens drey Theile, nicht weniger und nicht mehr, und endlich einen Epilog haben. Von diesem Zuschnitte, den alle Schneidermeister der Wohlredenheit als den einzig tauglichen angenohmen, darf nunmehr, wie es scheint, kein christlicher Prediger mehr abweichen. Er würde wider Demostenes und Cicero ꝛc handeln. Gerade als wenn die Kunst die Alten nachzuahmen, allein darin bestünde, solche Formen von ihnen anzunehmen. Doch die Lehre Jesu Christi bleibt immer Wahrheit, man trage sie vor, in welcher Methode man will. Der Arzt ist immer der beste, der am besten heilt. Und der Prediger bleibt der beste, der am meisten überzeugt, rühret und überredt. Braunsteins Hauptabsicht bey seinem Vortrage war immer durch den Verstand ins Herz einzudringen. Um den Verstand aufmerksam zu machen, glaubte er, müße man die Einbildungskraft als ein Vorwerk einnehmen; vielleicht vernachläßigen die meisten christlichen Redner diese Seelenkraft zu sehr, sowohl in sich selbst als in ihren Zuhörern. Sie ist freylich nur eine der mindern Seelenkräfte; nur das Vorzimmer zum Verstand und Willen. Allein wie viele Sachen werden nicht im Antichambre ausgemacht, besonders wenn die gnädigen Herrschaften etwas schwach sind, wie es meistens der Fall ist. Wenn wir auf

alle großen Wirkungen der Beredsamkeit alter und neurer Zeiten recht acht geben, wodurch geschahen sie? Durch die Einbildungskraft, derer die redten und derer die horchten. — Wenn es zu wichtigen Entschließungen kömmt, so lassen sich Philosophen wie Kinder durch die Imagination dahinreißen.

Nachrichten.

Vor einigen Tagen sind silberne Löffel in einem Papier gefunden worden, der Eigenthümer beliebe sich im Berichtshaus zu melden, wo er fernern Bericht erhalten wird.

Es werden schön vergoldete Kerzenstöcke zum Verkauf angebothen.

Bey Hr. Stephani in Arau sind dato und die ganze Fasten hindurch zu haben, Stockfisch, Häringe, Mollifisch oder Laberdans und Savoyer Kastanien, Die Waar ist frisch und lobt sich selbsten.

Bey Urs Viktor Aebi Wachtmeister und Seiler an der Scholgaß sind schöne Model Unschlittkerzen zu haben, 6 8 und 10 auf das Pfund. Das Pfund an 4 Bz. 2 Kreutzer.

Ganten.

Hans Wismer Huitsch genanit v. Aerlinsbach. V. Göszg.

Steigerung.

Felix Dietler sein Hauß ob dem Bogen an der Fischer Gaß.

Fruchtpreise.

Kernen 20, 19 Bz.
Mühlengut 15, Bz. 14 Bz. 2 kr
Roggen 13 B.,
Wicken, 12 Bz.